

Nicht nur Hort des Widerstands

Professor Eckhart Conze über die Historikerkommission

internAA: Herr Professor Conze, Sie sind Koordinator der Historikerkommission, die nach der AA-Nachrufdebatte des vergangenen Jahres gebildet wurde. Was wird diese Kommission untersuchen und welche Fragen hat sie sich gestellt?

Eckart Conze: Die Kommission ist im letzten Juli von Bundesminister Joschka Fischer gebildet worden mit dem klaren Auftrag, als unabhängige Historikerkommission die Rolle des Auswärtigen Dienstes in der Zeit des Nationalsozialismus, den Umgang mit dieser Vergangenheit nach der Wiedergründung des Auswärtigen Amtes 1951 und, das ist der dritte Punkt, die Frage personeller Kontinuität oder Diskontinuität nach 1945 zu erforschen. Aus diesem Ausgangsauftrag hat die Kommission in den zurückliegenden Monaten eine wissenschaftliche Fragestellung entwickelt. Diese Fragestellung zielt auf eine breit angelegte Untersuchung der Geschichte des Auswärtigen Amtes und des Auswärtigen Dienstes im Dritten Reich und in der Bundesrepublik Deutschland. Der Auftrag verweist auch auf den Untersuchungszeitraum: Er wird sich vom Dritten Reich bis in die Bundesrepublik Deutschland der sechziger und frühen siebziger Jahre erstrecken.

internAA: Anlass für die Einberufung der Historikerkommission war der Nachrufstreit, der in der Öffentlichkeit, aber auch im Auswärtigen Amt, hohe Wellen geschlagen hat. Plötzlich wurde vielen klar, dass es starke personelle Kontinuitäten zwischen dem Auswärtigen Amt der Wilhelmstraße in den dreißiger Jahren und dem neu gegründeten Auswärtigen Amt in Bonn gab. Ich vermute, dass einer der Schwerpunkte der Kommission die Frage sein wird, wie es passieren konnte, dass viele Diplomaten mit braunen Flecken auf ihrer Weste Anfang der fünfziger Jahre ins Auswärtige Amt der Bundesrepublik übernommen wurden.

Eckart Conze: Das ist eine zentrale Frage, wobei die Tatsache, dass eine große Anzahl von Diplomaten der Bundesrepublik eine Wilhelmstraßenvergangenheit hatte, nicht das Überraschende ist. Viel wichtiger ist die Frage: Wie kam es zu diesem Maß an Kontinuität? Wie funktionierte die Rekrutierung für den auswärtigen Dienst Anfang der fünfziger Jahre? Diese Mechanismen der Kontinuitätsbildung sind zu untersuchen. Deshalb wird hier sicher ein Schwerpunkt der Kommissionsarbeit liegen, in Verbindung natürlich mit der Frage, was dieses Ausmaß an Kontinuität bedeutete, welche Folgen es hatte. Allerdings gab es nicht nur Kontinuität. Auch das wird man immer wieder betonen müssen.

internAA: Wie ist der Forschungsstand zu diesem Thema? Gibt es wirklich noch so viele weiße oder blinde Stellen?

Eckart Conze: Es gibt für diese Kommission ohne Zweifel einiges zu tun. Wir verfügen zwar über wichtige, teilweise auch grundlegende Studien und Untersuchungen zu diesen Themen. Ein Beispiel ist die Arbeit von Christopher Browning zum Thema Auswär-

tiges Amt und Holocaust. Zur Neugründung des Auswärtigen Amtes nach 1951 und zur Frage personeller Kontinuität sind die Forschungen von Hans-Jürgen Döscher ausgesprochen wichtig. Diese einzelnen Studien zu zentralen Fragen befinden sich aber noch nicht in einem größeren Rahmen, der die Jahre zwischen 1933 und der Frühphase der Bundesrepublik umgreift. Das ist jenseits aller einzelnen Forschungslücken, die man auch noch identifizieren kann, das wichtigste Erfordernis.



Professor Eckart Conze, Vorsitzender der Historikerkommission

internAA: Welchen zeitlichen Rahmen sehen Sie für die Arbeit der Kommission? Wann soll die Arbeit beendet sein?

Eckart Conze: Die Arbeit müsste in etwa drei Jahren beendet sein. Das entspricht auch einem wissenschaftlich vernünftigen Bearbeitungszeitraum.

internAA: Das Auswärtige Amt wäre dann in guter Gesellschaft

mit zahlreichen deutschen Unternehmen, die auch, zumindest was das Dritte Reich angeht, ihre Geschichte von professionellen Historikern haben aufarbeiten lassen.

Eckart Conze: Das ist richtig. In guter Gesellschaft, das muss man betonen. Es ist ohnehin interessant zu sehen, dass Banken und Unternehmen im Blick auf den Umgang mit der eigenen Vergangenheit insbesondere im Nationalsozialismus eine, wenn auch späte Vorreiterrolle gespielt haben, wenngleich sicher nicht immer nur aus eigenem, freiem Entschluss. Das Auswärtige Amt ist eher spät hinzugekommen, allerdings beileibe nicht als letzte öffentlich-staatliche Institution. Andere Ministerien haben vergleichbare Untersuchungen in Auftrag gegeben oder denken zumindest darüber nach. Es steht dem Auswärtigen Amt mehr als sechzig Jahre nach Ende des Dritten Reiches gut an, sich in kritischer Distanz mit diesen Fragen an seine eigene Geschichte vor 1945, aber auch in der Gründungsphase der Bundesrepublik zu beschäftigen.

internAA: Der relativ späte Zeitpunkt der Beschäftigung mit diesem Thema mag auch damit zusammen hängen, dass das Auswärtige Amt sehr lange das Bild vom AA als Hort des Widerstands kultiviert hat.

Eckart Conze: Das ist ein ganz entscheidender Punkt. Die Traditionsbildung des Auswärtigen Amtes war in der Tat seit den fünfziger Jahren in starkem Maße – und auch legitimerweise – bestimmt durch den Widerstand, der auch aus den Reihen des Auswärtigen Dienstes geleistet wurde. Das war und ist eine positive, anknüpfungsfähige Tradition. Diesen Versuch positiver Traditionsbildung sollte man nicht diskreditieren. Diese Traditionsbildung hat aber auch dazu geführt, dass man Amtsgeschichte über weite Strecken mit Widerstandsgeschichte identifiziert hat. Das jedoch entspricht nicht den Realitäten, und das ist der Punkt, an dem diese Tradi-

tionsbildung historisch und politisch fragwürdig wird.

internAA: *Werden Sie auch noch einmal einen neuen Blick auf den Wilhelmstraßenprozess und die Rolle von Staatssekretär Ernst von Weizsäcker werfen?*

Eckart Conze: Das halte ich für ganz unabdingbar. Auch hier gilt, dass wir über wichtige Studien zum Wilhelmstraßenprozess, auch zur Rolle Ernst von Weizsäckers, verfügen. Aber gerade die Quellenmaterialien zum Wilhelmstraßenprozess sind für die Kommission und ihre Arbeit neu auszuwerten. Und es ist auch ein neuer Blick auf die Akteure und Protagonisten des Prozesses zu werfen, nicht zuletzt natürlich auf Ernst von Weizsäcker, dessen Handeln im Spannungsfeld von Kooperation, Anpassung und Widerstand kritisch zu beleuchten sein wird. Allerdings darf man die Dinge nicht zu sehr an einem Akteur festmachen. Worum es der Kommission in erster Linie gehen muss, sind die strukturellen Entwicklungen, Prozesse der Ideologisierung oder der Entprofessionalisierung nach 1933 beispielsweise. Nur vor diesem Hintergrund kann man individuelles Handeln einordnen und bewerten.

internAA: *Herr Professor, Sie haben die Quellen erwähnt. Ein ganz wichtiger Ort für Quellen ist das Politische Archiv des Auswärtigen Amtes. In welcher Art und Weise soll und kann das Politische Archiv in die Arbeit der Kommission eingebunden werden?*

Eckart Conze: Das Politische Archiv ist bereits eingebunden und wird es selbstverständlich auch weiter bleiben. Das Politische Archiv war beteiligt an dem Expertenkolloquium, das im vergangenen September stattgefunden hat. Die Kooperation zwischen Kommission und Politischem Archiv wird eine ganz zentrale Aufgabe insbesondere in der ersten Phase der Kommissionsarbeit sein, die jetzt beginnt. Es wird bei dieser Zusammenarbeit darum gehen, im Politischen Archiv diejenigen Quellenbestände zu identifizieren, die für die Themen der Kommission relevant sind. Das sind nicht nur die Personalakten, die in ihrer Bedeutung gelegentlich überschätzt werden. Es geht ganz allgemein darum, in den Akten des Politischen Archivs diejenigen Bestände und Quellengruppen zu identifizieren, die uns Antworten ermöglichen auf die Fragen, die die Kommissionsarbeit leiten.

internAA: *Ich will dem Ergebnis der Historikerkommission nicht vorgreifen. Aber es ist ja unstrittig, dass es im Auswärtigen Amt, aber nicht nur im Auswärtigen Amt, erhebliche personelle Kontinuitäten zwischen der Zeit vor 1945 und der Zeit nach 1951 gab. Würden Sie die Tatsache der Kontinuität der Eliten – und ich spreche nicht von Verbrechern, die auch hier und dort zu finden sind, sondern von der NS-Funktionseelite, die aus der Weimarer Republik kam und sich dann plötzlich in der Bundesrepublik wiederfand – eher als eine Belastung für die Bundesrepublik sehen? Oder könnte man nicht auch argumentieren, dass es Teil der Erfolgsgeschichte der Bundesrepublik ist, diese Leute in eine demokratische Ordnung eingebunden zu haben?*

Eckart Conze: Es ist sicherlich beides. Genau diese Ambivalenz konstituiert wiederum einen Forschungsgegenstand und einen weiteren ganz wichtigen Untersuchungsbereich für die Kommission. Dabei ist es wichtig, klar zu differenzieren zwischen NS-Verbrechern einerseits, die massive individuelle Schuld auf sich geladen haben, und jenen Funktionseleiten, bei denen die individuelle Verantwortung im Zweifelsfall auch historisch zu klären wäre. Mit Pauschalurteilen kommen wir hier nicht voran. Es geht der Kommission ohnehin nicht um eine nachholende Entnazifizierung. Was die Kontinuität im Bereich der Funktionseleiten betrifft, so wird



Die Traditionsbildung der 50er-Jahre ist historisch und politisch fragwürdig geworden

man freilich zunächst doch sagen müssen, dass sie sich auch belastend ausgewirkt hat. Man muss nur an die skeptischen Blicke von außen denken. Auf der anderen Seite hat aber die Integration dieser Funktionseleiten in die Bundesrepublik zur Stabilisierung der westdeutschen Demokratie beigetragen. Und je erfolgreicher sich die Bundesrepublik entwickelt hat, desto tiefer wirkte diese Integration und führte auch zu individuellen Wandlungsprozessen, die weit über eine bloße opportunistische Anpassung hinausgingen. Dies zumindest ist eine These, mit der sich die Kommission aus meiner Sicht auseinanderzusetzen hat.

internAA: *Herr Professor Conze, vielen Dank für das Gespräch. Wir wünschen Ihnen und der Kommission viel Erfolg bei der Arbeit.*

Das Gespräch führte REINHARD WIEMER

Prof. Dr. Eckart Conze ist seit 2003 Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Phillips-Universität Marburg. Zuvor war er Wissenschaftlicher Assistent am Seminar für Zeitgeschichte in Tübingen und Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), damals noch in Ebenhausen. Er hat Geschichte, Politikwissenschaft und Öffentliches Recht an den Universitäten Erlangen, Bonn, Köln und an der London School of Economics studiert. Laufende Forschungsprojekte von Prof. Conze sind u. a. „Liberalismus und internationale Beziehungen im 19. Jahrhundert“ sowie „transatlantische Beziehungen und die Herausforderung der Globalisierung“.